



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kleine Missionsnachrichten.

Zum Schlusse gewährte er noch einen schulfreien Tag zur Erinnerung an das 30jährige Wirken unserer Schwester Junipera. Des anderen Tages wünschte Dr. Viljoen alle Schwestern zu sehen, grüßte jede einzelne mit einem Händedruck und erkundigte sich nach ihrem Namen und ihrer Heimat. Diese letztere interessierte ihn sehr, da ihm Deutschland, wo er studiert hatte, nicht unbekannt war. Ubrigens beherrschte er die deutsche Sprache vollständig und seine Ausdrucksweise war sehr korrekt. Vor seiner Abreise gab er nochmals zu erkennen, daß er schon lange nicht mehr einen solch gemüthlichen deutschen Abend verlebt und schon lange nicht mehr so herzlich gelacht habe, als bei der Abendunterhaltung, die ihm in Zelt geboten wurde, wo er sich so heimisch fühlte.



Kleine Missionsnachrichten.

Schwester Vera, Driefontain, Rhodesia. Es ist höchst ergreifend, bei vielen Kindern die schweren seelischen Kämpfe zu beobachten, die durch den Zwiespalt zwischen Freiheits- und Kindesliebe hervorgerufen werden, und es ist nicht selten, daß letztere siegt. So war es mit Munyadzi, einem vielversprechenden, halbwüchsigem Heidenmädchen. Die Mutter wurde unmenschlich gequält von ihrem Sohne, der sich für den Kaufpreis seiner Schwester eine Frau anschaffen wollte. Schließlich ging sie notgedrungen auf die Station, um ihr Kind zurückzuholen. Sie sah so erbarmungswürdig aus und bat so dringend mit ihrem Kinde, wir möchten ihr das Kind nur für eine Woche lassen, um bei der Ernte zu helfen, daß wir uns erweichen ließen. Die Woche ging vorüber; Munyadzi kam nicht zurück. Glücklicherweise hörten wir von einer jungen Christenfrau aus demselben Dorf, daß Munyadzi von ihrem Bruder schrecklich mißhandelt und zu einem alten Heiden gebracht werden sollte. Sofort schickte mich Schwester Oberin in Begleitung eines unserer Mädchen, das arme Schäflein zurückzuholen. Mein Herz klopfte vor freudiger Erregung, gute Hirtin machen zu dürfen, obwohl es mir ein wenig graute, mich in die Höhle des Wolfes zu wagen.

Nach etwa zwei Stunden kamen wir an einen großen Wald, und bald stand ich einem echt heidnischen Kraal gegenüber. Stämmige nackte Gestalten tauchten hie und da zwischen den Bäumen auf. Ich unterdrückte die Furcht und schritt mit freundlicher Miene mitten unter die Wilden, zwischen denen ich bald Munyadzis Mutter erkannte. Manchen stillen Seufzer schickte ich hinauf zur heiligen Therese, denn ich fühlte, daß ich ohne übernatürliche Hilfe bei diesen listigen Satansheifern nichts aus-

richten könnte. Und die kleine Heilige half wie immer. Auf unsere Veranlassung ließ die Mutter das Kind aus dem Feld holen. Als ich dann aber rundweg erklärte, das Kind müßte sofort mit mir zurück in den Konvent, da setzte es einen kurzen, erbitterten Kampf ab, die Mutter gebärdete sich wie eine Besessene und suchte mir das Kind zu entreißen. Von allen Seiten richteten sich düstere, haßerfüllte Blicke auf mich. Da hielt ich ihnen mit donnernder Stimme das Verabscheuungswürdige ihrer Handlungsweise vor und drohte mit dem Zorne des großen Geistes. Da hockten sie alle wie gebannt am Boden; niemand sprach ein Wort, niemand rührte sich. Die Mutter ließ ab von ihrem Opfer; in ohnmächtiger Wut murmelte sie nur einen Fluch, und ich schritt entschlossen mit dem wiedergefundenen Schäflein davon. Eine heimliche Muth schlich mich. Wenn sie uns folgen, wie mich wehren?

Wirklich — ich höre Schritte hinter mir im raschelnden Laub, ein stämmiger Bursche steht mir gegenüber; doch Gott sei Dank, ein Freund. Wie erleichtert atmete ich auf, als er mich treuherzig anblickte und sich anbot, mich ein Stück Weges zu begleiten, damit wir sicher seien. Da fühlte ich es handgreiflich, wie wahr es ist, das Psalmwort, wo es heißt, daß derjenige, der im Schutze des Himmels Gottes wandelt, Löwen und Drachen zertreten kann.

Man kann sich denken, mit welchem Jubel wir abends von Schwestern und Kindern empfangen wurden. Munyadzi aber fühlt sich unbeschreiblich glücklich unter der Obhut der Schwestern und es wandelt sie nie mehr die Lust an, nach Hause zu gehen.



Geschichte der Mission „Unserer lieben Frau von der unbefleckten Empfängnis“ in Morogoro, D.-O.-A.

(Fortsetzung.)

Pater Baur und Pater Le Roy setzten, einer Einladung des Herrn Bloyet, Vorstand der belgischen wissenschaftlichen Station Kondoia (Usagara), folgend, ihre Reise weiter fort und kehrten alsdann wieder nach Bagamoyo zurück. Unterwegs stießen sie auf überschwemmtes Gebiet, wobei sie sich während dreier vollen Stunden unter unsäglichen Anstrengungen und Gefahren durch das Wasser, welches ihnen zuweilen bis über die Schultern ging, hindurcharbeiten mußten. Die Folge davon war, daß Pater Le Roy beinahe blind geworden wäre und sich behufs einer Augenoperation schleunigst nach Frankreich zurückbegeben mußte. Pater Baur kam mit einem langwierigen Fieber davon.

Während dieser Zeit hämmerte und zimmerte Pater Gommenginger mit seinen jungen Leuten unverdrossen weiter. „Ich weiß nicht“, schrieb er einige Monate später (September 1883), „ob viele Menschen so beschäftigt sind wie ich; eines ist gewiß, daß wenige es mehr sind. Nachts lege ich mich sehr spät zur